

Körliner Zeitung

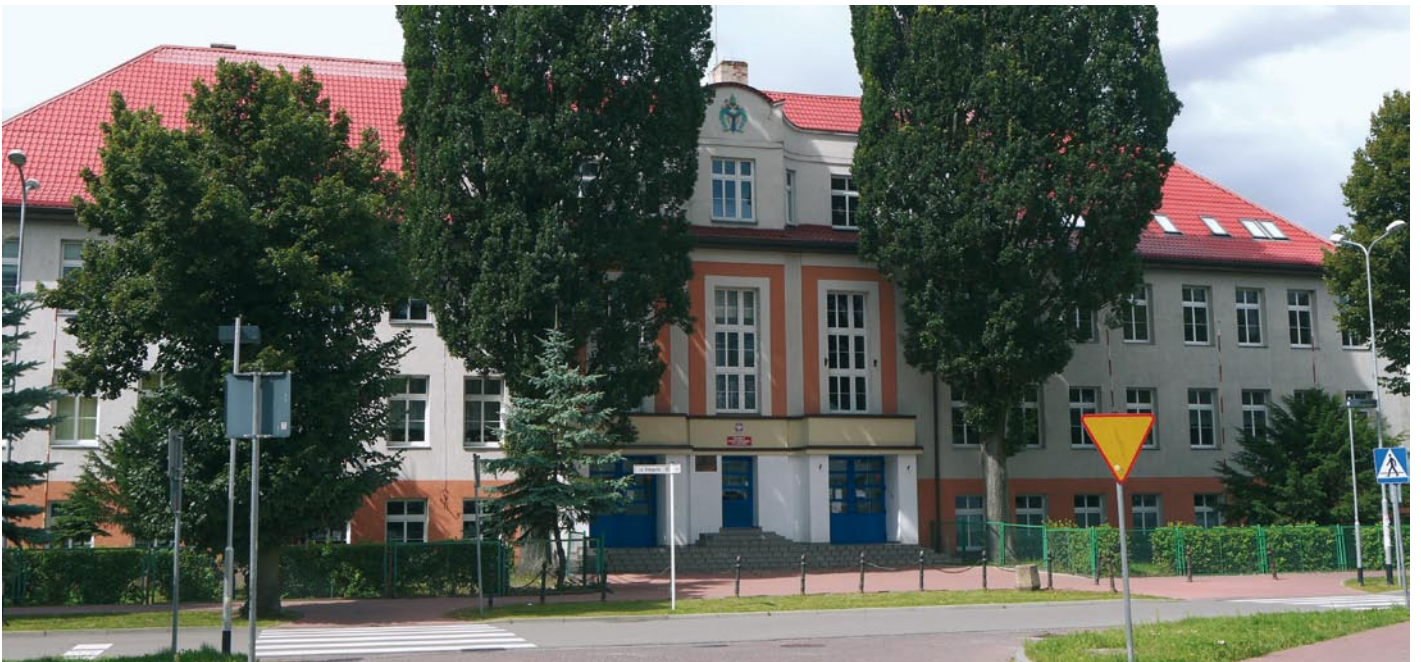
Für Körlin an der
Persante und Umgebung



In Zusammenarbeit mit der
Stadt und Gemeinde Karolino

Ausgabe 12 · Juni/Juli 2014

Einzelpreis 5,00 Euro



Leuchtend weiße Sommerwolken
segeln durch des Himmels Blau,
spielend tragen sie die Lüfte.
All' das Blühen, all' das Grünen.
Sommerlust – oh Sommerlust.

Ja, mit beiden Armen halten
möchte ich der Erde Schönheit
und mein Auge trinkt
die holden Farben –
Vogelflug, Akazienträume,

blaues Meer und weiße Segel.
Frieden streift mit leichtem Sagen
tröstend über Unrast und Verzagen.

Cläre Willer

Fahrt nach Körlin/Karlino von So., 31. August, bis Sa., 6. bzw. Mo., 8. September 2014

Rückfragen zur Fahrt, gerne
schriftlich (Brief oder E-Mail)
oder telefonisch, bei:

Peter Harmel
Karl-Rawitzki-Straße 17
44795 Bochum
Telefon: 0234-461373
E-Mail: p-harmel@web.de

Körlin/Karlino (PH). Die Zahl der Anmeldungen für die geplante o. g. Fahrt hat unsere kühnsten Erwartungen übertroffen: mit 23 Teilnehmern sind wir so stark wie lange nicht mehr! Damit sind wir „ausgebucht“. Was neu ist: Wir können keinen Bus einsetzen, da fast alle Teilnehmer mit dem PKW anreisen bzw. in Fahrgemeinschaften mitgenommen werden.

Kosten

Da kein Bus gemietet wird, entfällt natürlich die vorgeschlagene Überweisung auf das Sonderkonto. Alle Kosten sind dann bitte selbst zu begleichen: Hotel „Petrico“ (6 x Ü/HP/Person): EZ: PLN 690 = ca. € 180, DZ: PLN 540 = ca. € 140; evtl. 2 Hotel-Übernachtungen in Dargun: EZ/F: € 58,-, DZ/F: € 78,-.

Spenden (Kirchengemeinde, SOS-Kinderdorf, Behindertenwerkstätten u.a.) und Trinkgelder: ca. € 60 (werden eingesammelt und jeweils pauschal überreicht), Ausflüge (für die wir vor Ort einen Bus mieten wollen). Geld wechseln kann man durchaus schon beim „Kantor“ am Grenzübergang in Kolbitzow/Kolbaskowo.

Zimmer

Im Hotel (www.petrico-park.pl) sind zunächst 3 Häuser = 15 Zimmer für uns reserviert.

Programm

Neben den verschiedenen Spaziergängen, Besuchen und Einladungen in Karlino planen wir 2 Fahrten, für die wir einen Bus anmieten wollen:

a) Die traditionelle „Fahrt über die Dörfer“ mit den Schwerpunkten Dassow/Daszewo, Alt Marrin/Mierzyn (Kirchenrestauration), Lübchow/Lubiechowo (Renovierung des Gutshauses), Kerstin/Karscino (Kirchenrestauration), Moltow/Moltowo und Karvin/Karwin (deutscher Friedhof).

b) Tagesfahrt: – entweder: Greifenberg/Gryfice – Treptow/Trzebiatów – Hoff/Trzesacz, evtl. in Verbindung mit einer Fahrt mit der Schmalspurbahn (www.kleinbahnzug.travel.pl). – oder: Rügenwalde/Darlowo.

Die ursprünglich geplante Fahrt nach Bornholm muss wegen unseres verkürzten Aufenthaltes (aufgrund der Belegung des Hotels) leider gestrichen werden.

Ferner lädt die Leiterin der Grundschule, Frau Beata Pawlik, zur Einschulungsfeier (Montag, 1.9.) und zu einem Bus-Ausflug mit Schülern ein.

Vorschläge für weitere Fahrten, z.B. nach Belgard/Bialogard, Kolberg/Kolobrzeg oder Köslin/Koszalin werden gerne entgegen genommen bzw. können auch kurzfristig verabredet werden.

Für die, die die Rückfahrt über Dargun machen wollen: Sa., 6.9.: Frühstück, Rückfahrt: Überquerung der Oder-Mündungen bei Wollin/Wolin (Brücke) und Swinemünde/Swinoujście (Fähre, evtl. Wartezeit), über Usedom nach: Wolgast (Pause, kleine Stadtbesichtigung: Schlossinsel, Peenestrom-Brücke, Ph.-O.-Runge-Haus, Marktplatz, Stadtmuseum, Kirche St. Petri – bei klarer Sicht auch Turmbesteigung).

Weiter nach Dargun, 2 Übernachtungen. So., 7.9.: Dargun (Kloster, Heimatmuseum, Stadt), ultimativer Abschiedsabend. Mo., 8.9.: Heimfahrten.

Peter Harmel

IMPRESSUM

Herausgeber und Vertrieb: Barbara Hoffmann-Schnettler, Münsterwall 57, 48231 Warendorf, Telefon: 02581-8174, E-Mail: alterego39@gmx.de

Chefredaktion: Hans-Peter Harmel, Karl-Rawitzki-Straße 17, 44795 Bochum, Telefon: 0234-461373, E-Mail: p-harmel@web.de

Chefkorrespondenz: Christoph Szczecinski, Brühlstraße 22, 71679 Asperg, Telefon: 0172-7674139, E-Mail: szczecinski@online.de

Finanzen: Dietrich Mallwitz, Hattlund 17, 24972 Steinbergkirche, Telefon: 04632-7810, E-Mail: dietrich.mallwitz@gmx.de

Redaktionelle Mitarbeit: Margret Witte, Müllers Pad 5, 26160 Bad Zwischenahn, 04403-623540, margret.witte@ewetel.net

Konzept und Gesamtgestaltung: Björn Hoffmann, Diekamp 28, 48231 Warendorf, Telefon: 02581-787043, E-Mail: design@logoforma.de

Bilder in dieser Ausgabe: Körliner Bildarchiv; Redaktion; Sammlung Jola u. Christoph Szczecinski; Krystian Zalewski;

Bildmotive Titelseite: Christoph Szczecinski (Abb. unten aus 2013); Bildmotiv S. 24: Bartosz Chrzanowski

Konto: Körliner Zeitung – Dietrich Mallwitz, Postbank Frankfurt/Main, Kto.-Nr.: 833 431 606, BLZ: 500 100 60

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Foto von der Redaktionssitzung am 3. Mai 2014 im Hause Mallwitz in Steinbergkirche: Die Redakteure strahlen (v. l.: Barbara Hoffmann-Schnettler, Anni Mallwitz; Peter Harmel, Björn Hoffmann, Dietrich Mallwitz; Margret Witte und Christoph Szczecinski konnten leider nicht teilnehmen). Aber eigentlich war uns eher zum Heulen zumute:

Diese Nr. 12 ist die vorletzte Ausgabe, die Sie in dieser Form erhalten – leider. Wir sind an dem Punkt angelangt, den wir seit einiger Zeit gefürchtet haben, nämlich dass es unrentabel wird, die Zeitung in dieser aufwändigen Form zu erstellen. Der Grund ist die rapide schrumpfende Zahl der Abonnenten: Sie hat sich seit unserem Neubeginn vor 5 Jahren fast halbiert!

Wir arbeiten aber an einer Lösung, so dass Sie auch in Zukunft nicht ganz auf Ihre „Kleine Körliner“ verzichten müssen: Wir wollen ab der übernächsten Ausgabe mit der Redaktion der „Stranddistel“, der Zeitung der Kolberger, zusammenarbeiten.

Auf den Aufruf von Dietrich Mallwitz (Nr. 11/2013, S. 10) hin haben wir gleich mehrere Beiträge unserer Leserinnen und Leser bekommen, was bei uns große Freude ausgelöst hat – können wir doch so wieder eine Ausgabe mit Inhalten füllen!

Herr Hans-Jürgen Kobsch (aus Rabuhn stammend und jetzt in Berlin wohnend) stellte eine umfangreiche Materialsammlung zur Verfügung: a) „Flucht aus der Hölle“, einen erschütternden Bericht vom Kriegsende in Kolberg und Swinemünde (wir hätten ihn aufgrund seines Umfangs – 12 Seiten – gerne in Fortsetzungen veröffentlicht, aber wegen des sich abzeichnenden Endes der „dicken“ Hefte wollen wir ihn nun an Interessenten auf Anfrage zusenden, s. Seite 17), b) einen Bericht von der Vertreibung aus Rabuhn, aufgezeichnet von seinem Schwager Herr Günter Strehlow (auch aus Rabuhn, jetzt in Retzow wohnend), c) eine Sammlung von Fotos, die wir als Kopien erhalten haben.

In der Ausgabe Nr. 10/2013, S. 9, hatten wir einige Marken und Anhänger abgebildet und um Erläuterungen gebeten. Diese haben wir von Herrn Helmut Lemke (aus Lübchow, jetzt wohnhaft in Uetendorf/Schweiz) bekommen, und sie dürften bei vielen unserer Leserinnen und Leser Erinnerungen an den Arbeitsalltag von Vätern, Brüdern, Söhnen wachrufen.

Von Frau Ingrid Stenzel, geb. Luther, stammen 2 heiterbesinnliche kurze Geschichten „Über das Essen“, verbunden mit der Anregung an alle unsere Leserinnen und Leser (also auch an die in Karlino, Goscino u.a.!), doch ihre Lieblings-Kochrezepte zu verraten – wobei sie selbst schon mit gutem Beispiel vorangeht.



„Kindheitserinnerungen“ sandte uns Frau Ortrun Sackmann, geb. Mallwitz. Zudem erreichten uns ein Leserbrief und ein informativer Beitrag zu der Postkarte der Familie Hackbarth (Nr. 11/2013, S. 10) von Herrn Manfred Hardt (jetzt wohnhaft in Dessau-Roßlau) sowie ein Leserbrief von Heinz Leichtfuß.

Frau Edith Vahl schrieb einen Brief und schickte eine Geschichte von ihrem Gatten Hans-Jürgen Vahl. Allen Einsendern ganz herzlichen Dank! Wir drucken diese Beiträge gerne ab und freuen uns auf weitere Texte, die uns helfen, unsere kleine „Körliner Zeitung“ mit Inhalten zu füllen. Ferner ist Christoph Szczecinski bei seinen unermüdlichen „Ausgrabungen“ wieder fündig geworden; auch hat er erneut die wichtigsten „Neuigkeiten aus der kleinen Stadt“ zusammengetragen.

Und noch ein Glücksfall: Auf Umwegen, vor allem über Margret Witte, haben wir Kontakt aufnehmen können mit Herrn Gerald Gräfe, seines Zeichens Redakteur des „Nordkurier“, Neubrandenburg, wohnhaft in Dargun und dadurch häufiger Besucher der Treffen der Partnerstädte Karlino und Dargun. Er hat uns gerne die Erlaubnis gegeben und freut sich, dass wir Zeitungsartikel aus seiner Feder in unserer „Körliner Zeitung“ wiedergeben. Dieses Mal drucken wir seine Beiträge „Vergangenheit von Karlino kommt ans Licht“ (S. 9) und „Darguner auf der Suche nach Schätzen von der Halde“ (S. 21), beide von 2013, ab.

Wir hoffen, dass wir wieder eine vielseitige und interessante Ausgabe der „Körliner Zeitung“ erstellt haben, die Sie gerne lesen!

Die Redaktion der „Körliner Zeitung“

i. A. Peter Harmel

Aus dem Inhalt

Erfinder aus Körlin – Ein „Schlüsselerlebnis“
 Zeitzeugen – Erinnerungen von Günter Strehlow
 Dit und Dat – Drunter und Drüber
 Fahrt nach Karlino 1991 – Ein Reisebericht
 Rund um den Karlsberg
 Neuigkeiten aus der kleinen Stadt

Erfinder aus Körlin

Eine Recherche von Christoph Szczecinski

Körlin (CS). Über die in Körlin wohl- bekannte Familie Meinke habe ich in vielen alten Ausgaben der „Körliner Zeitung“ gelesen. Meistens war aber die Rede von dem Familienzweig, der die Drogerie geführt hat, also von Hermann Meinke und seinem Sohn Bruno.

Seltener wurde Hermanns Cousin Franz Meinke erwähnt – wenn es aber etwas zu lesen gab, habe ich seine Person und seine Geschichte sehr interessant gefunden. Wie in dem Artikel von Dietrich Meinke (KöZ 4/2000) zu lesen war, hat er ein sehr abwechslungsreiches Berufsleben genossen, und sein überdurchschnittlicher Er-

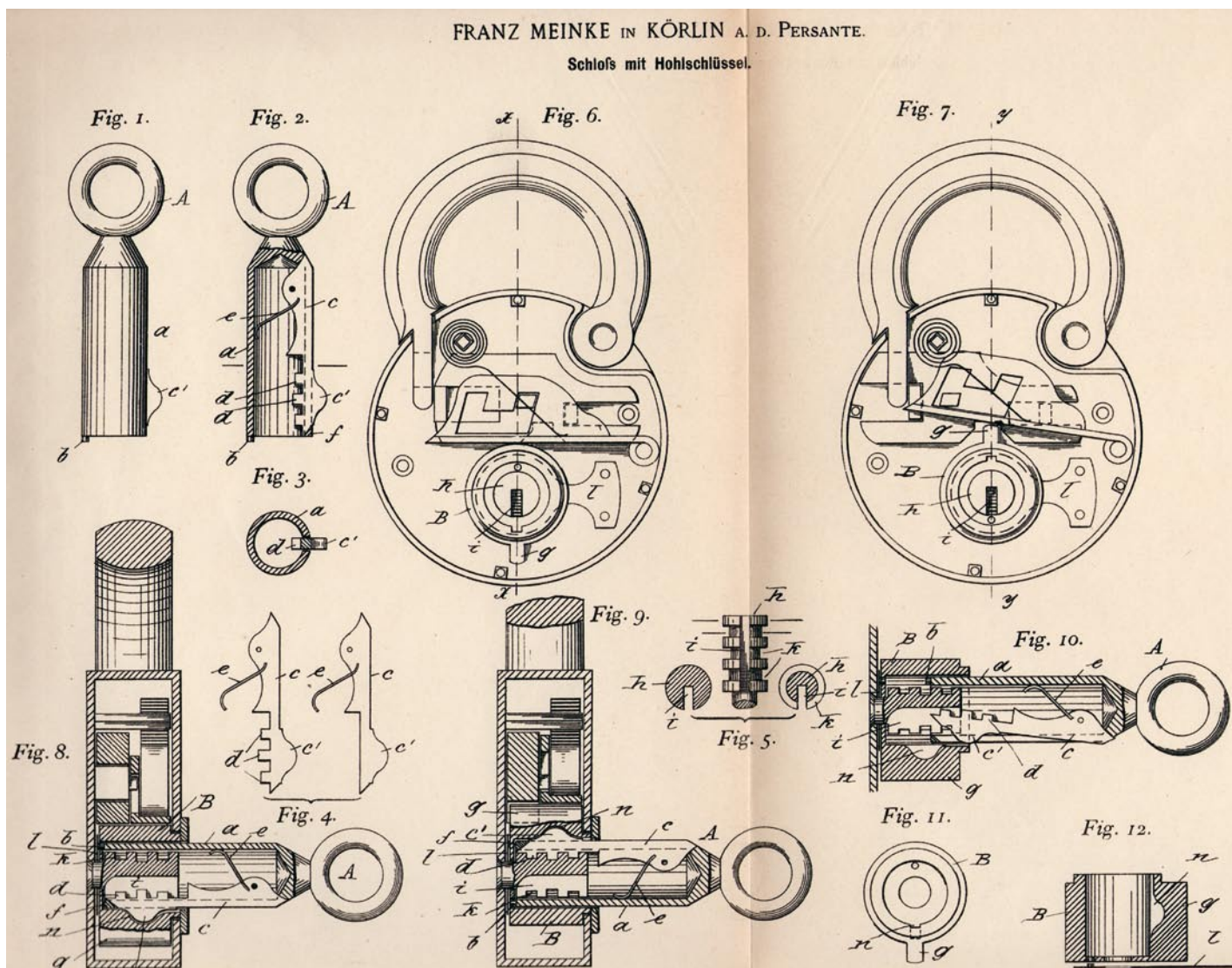
findungsgeist hat sich in vielen technischen Patenten wiedergefunden. Deshalb habe ich mich sehr gefreut, letztlich solch einen Nachweis von seinen technischen Fähigkeiten gefunden zu haben: eine Original-Patentschrift aus dem Jahr 1892 über ein Schloss mit Hohl Schlüssel. Dieses Patent wurde von Franz Meinke dem Kaiserlichen Patentamt vorgelegt und am 14. August 1891 unter der Nummer 65148 in der Klasse 68 – Schlosserei patentiert.

Um seine Erfindung näher zu bringen, hier ein Zitat aus der Patentschrift: „Die vorliegende Erfindung bezieht sich auf Einrichtungen

an Schlössern, welche trotz der Verschiedenheit der Schlüssel einzelner, einen Satz bildender Schlösser die Herstellung eines alle diese einzelnen Schlösser schließenden Hauptschlüssels ermöglichen, wobei aber darauf Bedacht genommen ist, dass nicht durch einfaches Nachfeilen des einzelnen Schlüssels ein Hauptschlüssel hergestellt werden kann...“

Man kann also nicht ausschließen, dass wir noch heute indirekt von seiner Erfindung profitieren, indem wir einen statt mehrerer Schlüssel in der Tasche tragen.

Christoph Szczecinski





AUSGEBEN DEN 31. OCTOBER 1892.

PATENTSCHRIFT

— № 65148 —

KLASSE 68: SCHLOSSEREI.

FRANZ MEINKE IN KÖRLIN A. D. PERSANTE.

Schloß mit Hohlschlüssel.

Patentirt im Deutschen Reiche vom 14. August 1891 ab.

Die vorliegende Erfindung bezieht sich auf Einrichtungen an Schlössern, welche trotz der Verschiedenheit der Schlüssel einzelner, einen Satz bildender Schlösser die Herstellung eines alle diese einzelnen Schlösser schließenden Hauptschlüssels ermöglichen, wobei aber darauf Bedacht genommen ist, daß nicht durch einfaches Nachfeilen des einzelnen Schlüssels ein Hauptschlüssel hergestellt werden kann.

Zu diesem Zwecke ist die Sicherung in das Innere des Schlüssels verlegt und der Schlüsseldorn mit diesen Sicherungen angepaßten, mehr oder weniger vertieften Ringnuthen ausgestattet.

Auf beiliegender Zeichnung ist beispielsweise ein Vorhängeschloß zur Anschauung gebracht, und zwar zeigen:

Fig. 1, 2 und 3 den neuen Schlüssel,

Fig. 4 den Bart eines Hauptschlüssels,

Fig. 5 den Schlüsseldorn.

Fig. 6 und 7 stellen das neue Schloß offen und geschlossen dar, die erforderliche Schloßdecke abgenommen gedacht.

Fig. 8 ist ein Schnitt nach Linie $x-x$ der Fig. 6,

Fig. 9 ein solcher nach $y-y$ der Fig. 7.

Fig. 10 bringt das Einführen des Schlüssels in seine Nufs zur Anschauung.

Fig. 11 ist eine Oberansicht und

Fig. 12 ein Verticalschnitt der Nufs.

Der Schlüssel A besteht aus dem Schlüsselrohr a , welches an seiner Stirnseite einen Zapfen b trägt und mit einem Längsschlitz ausgestattet ist, in welchen sich der drehbar im Schlüsselrohr befestigte, mit einem Buckel c^1 und Innensicherungen $d d \dots$ ausgestattete Schlüsselbart c legt.

Der Bart c steht unter der Einwirkung einer Feder e , welche ihn nach aufsen mit seiner Spitze gegen den stehengebliebenen Theil f des Schlüsselrohres a drängt. Der Bart c dient nicht unmittelbar zum Schließen des Schloßes, sondern zum Mitnehmen der Nufs B , welche den das Schließen des Schloßes bewirkenden Bart g trägt. Der Schlüsseldorn h ist mit einer Längsnuth i und mit mehr oder weniger vertieften Ringnuthen $k k$ ausgestattet.

Beim Einführen des Schlüssels A in die Nufs B wird der Bart c mit seinen Sicherungen $d d$ nach innen gedrängt und legt sich in die Längsnuth i des Schlüsseldornes h . Hat der Schlüssel A die zum Schließen richtige Stellung eingenommen, d. h. ist er so tief in die Nufs eingedrückt, daß die die Nufs B arretirende Feder l ausgelöst ist, so springt der Schlüsselbart c in eine seiner Form entsprechende, innerhalb der Nufs angeordnete Vertiefung n , Fig. 8 und 9. Die Sicherungen d stehen nun genau ihren Ringnuthen k des Schlüsseldornes h gegenüber, und es kann nunmehr ein Drehen des Schlüssels und somit auch der Nufs B ungehindert erfolgen.

Der Bart g der Nufs B bethätigt nun beim Weiterdrehen des Schlüssels, je nach dem Sinne, in welchem der Schlüssel A gedreht werden soll, die Zuhaltungen in bekannter Weise zum Öffnen oder Schließen des Schloßes.

Durch Verlegung der Sicherungen in das Innere des Schlüssels in Verbindung mit der Sicherung der Nufs durch Feder l und des Dornes durch die Längsnuth i und Ringnuthen k ist es nach Ansicht des Erfinders ganz ausge-

Erinnerungen an das Ende des 2. Weltkrieges 1945 und seine Folgen

Geschildert vom Zeitzeugen Günter Strehlow (geb. 1936) aus Rabuhn (Kreis Kolberg-Körlin), jetzt wohnhaft: Dorfstraße 12, 17248 Retzow

Körlin (KöZ). Am 5.3.1945 früh kamen die Panzerfahrzeuge auf der Straße von Köslin in Richtung Stettin. Sie zogen ca. 2 km von unserem Haus entfernt an Wartekow vorbei Richtung Kolberg. Zu dieser Zeit waren alle Straßen voller Flüchtlingstrecks, die alle aus den Ostgebieten geflohen waren. Kolberg wurde eingekesselt und bis zum 17. März 1945 ständig und ununterbrochen von den Angreifern beschossen.

Der Himmel über der über 25 km entfernten Stadt Kolberg war zu dieser Zeit feuerrot. Wir hatten große Angst vor dem, was danach passieren würde. Der Befehl zur Flucht war schon vorher wieder aufgehoben worden. Wir hatten uns ohnehin entschieden, zu Hause zu bleiben. Unsere Großmutter Anna sagte: „Wir bleiben hier, egal, was auch immer kommen mag. Hier haben wir noch immer unser Dach über dem Kopf und auch genügend zu essen.“

Als Kolberg vom Gegner besiegt war, wurde das Hinterland ohne großen Widerstand von ihm durchkämt. Wir hatten ein Bettlaken aus dem Giebelfenster gehängt als Zeichen, dass wir uns ergaben. Die Russen kamen mit Pferdewagen; die Soldaten trugen schwarze Mützen mit einem gelben Halbmond. Sie suchten vor allem nach deutschen Soldaten, auch auf unserem Bauernhof, der ca. 2 km von unserem Ort Rabuhn entfernt war. Weil sie nichts dergleichen gefunden hatten, wollten sie unsere Mutter mitnehmen. Sie war schon mit einem Fuß auf dem Wagen, als der russische Kriegsgefangene, der seit 1944 bei uns gearbeitet hatte, hinzukam und mit den russischen Soldaten sprach. Danach konnte unsere Mutter wieder absteigen.

Es kamen immer wieder russische Soldaten und durchsuchten alle Gebäude, auch den Heuboden. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich Trautchen

und Trude sowie unsere Mutter aber schon ein Versteck zwischen der Hauswand und der Heubodenwand eingerichtet. Wir hielten immer Wache, so dass es zunächst keiner mitbekommen hatte. Das eine Mal kam unsere Mutter nicht mehr schnell genug weg und hat sich damals auch nicht mehr ins Versteck gewagt. Da die Soldaten von einem Offizier angeführt wurden, haben sie unserer Mutter nichts getan. Später kamen sie in Abständen und fragten immer, ob wir noch genug zu essen hätten.

Unsere Mutter hatte mit mir Flüchtlinge aus Ostpreußen von der Straße aufgesammelt. Es waren Behinderte: Frau Frommut und ihre Schwägerin, die an Stöcken lief, die Kinder von Frau Frommut (Mariechen, 21 Jahre alt, die sich am Rücken verletzt hatte, und Helmut, 12 Jahre alt) sowie 2 weitere Frauen. Die eine von ihnen, Frau Schmidt, konnte sogar russisch sprechen. Zusammen mit allen Flüchtlingen waren wir nun 14 Personen auf unserem Bauernhof.

Im März wurde unsere Familie von den Polen von unserem Hof nach Rabuhn und von dort nach Ramelow vertrieben. Ein Pferd hatten die Russen uns noch gelassen, weil es alt und krank war. Das hatten wir vor den Wagen gespannt, so dass wir diese Strecke nicht zu Fuß laufen mussten. Es gab keine Informationen darüber, ob und wann wir wieder zurück konnten. Am 2. Tag danach ging unsere Mutter zurück zu Frau Laabs, unserer Nachbarin, um sich zu erkundigen, wie die Lage aussah. Sie musste diese ganze Strecke von Ramelow aus ungesehen passieren, denn es waren immer wieder Soldaten und auch Streifen unterwegs. Das Vieh war zu diesem Zeitpunkt noch da. Die Kühe hatten sie gemolken und die Milch den Schweinen gegeben. Am 3. Tag konnten wir dann nach Hause zurück. Unser Vieh war noch da, außer einem Schwein. Das werden sie wohl geschlachtet haben...

Die Nähmaschine hatten sie mitten auf dem Hof abgestellt. Auf dem Felde lag ein gefallener deutscher Soldat, den wir gleich an Ort und Stelle beerdigten. Unsere Tiere wurden

Rabuhn (PH). Rabuhn war ein Dorf im Kreis Kolberg-Körlin. Hier trafen sich die Straßen von Karvin/Karwin, Groß Jestin/Goscino, Klein Poblath/Poblocie Male, Wartekow/Wartkowo und Ramelow/Ramlewo. Es gab dort eine Kirche (erbaut in den 1930er Jahren), eine Schule mit (1939) 54 Schülern, 2 Gemischtwarenläden, 2 Gaststätten, 2 Schmieden, eine Stellmacherei, einen Schuster, 2 Schneider, eine Molkereigenossenschaft und eine Sparkassenfiliale.

Zusammen mit dem Gutsdorf Moitzlin/Myslino bildete es die Gemeinde Rabuhn, die vom Amt Wartekow aus verwaltet wurde. Die Gemeinde hatte (1939) 582 Einwohner. Heute leben in Robun, wie es jetzt heißt, 385 Einwohner, und es ist ein Teil der Stadt Groß Jestin/Goscino im Kreis Kolberg/Powiat Kolobrzeg.

(Quellen: Manfred Vollack, *Das Kolberger Land*, Husum 1999, S. 520–527, und www.goscino.pl).

dann von den Polen – unter ihnen ein Deutscher – aus dem Stall geholt und ins Dorf Rabuhn getrieben. Eine Kuh haben wir uns aber wieder aus der Herde zurückgeholt. Wenn sie uns dabei erwischte hätten – Mutter und Annemarie – wer weiß, was damals aus uns geworden wäre.

Zwei Franzosen – ehemalige Kriegsgefangene, die auf dem Gut Österreich gearbeitet hatten – kamen zu uns und blieben bis zum Mai, weil sie erst nach dem 8. Mai wieder nach Frankreich zurück konnten. Während ihrer Anwesenheit kamen keine Russen oder Polen auf unseren Hof, da sie ihre Fahne am Mast festgemacht hatten. Aber danach kamen wieder russische Offiziere vorbei, die sich erkundigten, ob wir noch genug zu essen hätten.

Diese Truppe musste die Russen in Kolberg mit Lebensmitteln versorgen, und dabei fiel immer etwas für uns ab. Frau Schmidt, eine Frau von den Ostpreußen-Flüchtlingsen, ist dann freiwillig als Dolmetscherin nach Kolberg gegangen.

Im Frühjahr wurden noch Hafer gesät und Kartoffeln gepflanzt. Im Frühsommer kamen Polen auf unseren Hof und wollten ihn besichtigen. Später kam die Familie mit 6 Personen, 2 Pferden und 1 Wagen zu uns. Sie bewohnten 1 Zimmer im Haus und die Waschküche auf dem Hof.

Meine Cousine Trude erkrankte im Sommer an Typhus und musste ins Krankenhaus, welches die Russen und Polen notdürftig im Dorf beim ehemaligen Ortsgruppenleiter im Haus eingerichtet hatten. Auf dem ehemaligen Gut der Familie Österreich hatten die Russen ihre Kommandantur eingerichtet. Inzwischen hatten die Russen aber erfahren, dass außer alten Frauen und Kindern noch andere Personen auf dem Hof lebten.

Die Mädels kamen unerwartet aus ihrem Versteck, in dem sie fast 6 Monate ausgeharrt hatten. Sie wurden danach täglich morgens von den Russen abgeholt und abends wieder zurückgebracht. Am Tage mussten sie auf dem Gut arbeiten. Bei dieser Gelegenheit sickerte es durch, dass Rabuhn demnächst geräumt werden sollte. Das

hatten die Russen zu unseren Mädels gesagt: „Ihr müsst raus!“

Am 7. November 1945 frühmorgens, es war kalt und neblig, kamen die Polen und haben uns rausgetrieben. Mutter und Großmutter hatten schon vorher Handtücher zusammengeknüpft und das Nötigste darin eingepackt, damit jeder etwas zu tragen hatte. Zu Fuß ging es mit den Alten und Behinderten nach Rabuhn. Von dort sollten wir bis ins 15 km entfernte Städtchen Körlin laufen.

Die Russen hatten inzwischen angespannt und alle älteren Personen, Behinderte und auch Kinder zum Körliner Güterbahnhof gebracht.

Mittags wurden wir alle in Viehwaggons verladen, in denen vorher noch Schweine transportiert worden waren. Um 15 Uhr war Abfahrt, und wir waren gegen 23 Uhr in Stargard.

Bis zum anderen Morgen wurden die Waggons durchsucht und geplündert. Meiner Schwester Annemarie zogen sie sogar die Schuhe aus. Unsere Mutter sagte daraufhin: „Lieber Gott, erbarme dich und behüte uns vor dieser Bande!“ Die Polen hatten dies verstanden und wollten unsere Mutter gleich mitnehmen.

Am anderen Morgen ging es weiter mit dem Zug, und wir waren gegen 15 Uhr in Scheune bei Stettin. Ich wollte bei dieser Gelegenheit Tante Else aufsuchen, wurde aber durch meine Schwester Waldtraut noch davon abgehalten. Deutsche Arbeiter sagten zu uns: „Hier könnt ihr nicht bleiben, denn gerade nachts ist hier der Teufel los. Seht euch die Wunden an, wie blutbeschmiert sie sind.“

Gegen 17 Uhr sollte ein Kohlenzug nach Deutschland fahren, auf dem wir alle Platz nehmen sollten. Die Waggons waren alle bis oben hin mit Kohle beladen. Deshalb mussten die Alten und Behinderten auf die beladenen Wagen gehoben werden. Alle halfen mit, damit auch keiner zurückblieb. Die Fahrt endete auf offener Strecke, und wir mussten danach 2 km bis Gramzow laufen. Wir kamen dann in ein ehemaliges großes Militärlager. 3 große Hallen waren voller Flüchtlinge. 3 Tage blieben wir. Zunächst nahm man die Registrierung

und die Aufteilung der vielen Menschen für Deutschland vor. In der verbliebenen Zeit hatte unsere Mutter in der Lagerküche mitgeholfen – es war das erste Essen, seit wir von Rabuhn weg waren.

Die Fahrt sollte nun weitergehen über Pasewalk und Anklam nach Stralsund. Die ersten Waggons vor uns wurden abgekoppelt. Ganze Familien wurden dadurch getrennt.

Am 14. November 1945 kamen wir in Anklam an und wurden in die Gaststätte „Blutslust“ gebracht. Oma Anna sagte: „Alle Angehörigen unserer Familie hinter die Theke!“ Es gab eine kleine Scheibe Speck für jeden. Den hatte sie während der Vertreibung in kleinen Teilen um ihren Leib gewickelt. Es war die erste Verpflegung. Späterhin war jede Familie für sich selbst verantwortlich. Dafür ging ich, obwohl ich zu dieser Zeit selbst noch ein Kind war, Kartoffeln klauen vom Bauernhof.

Am 17. November 1945 ging es von der Gaststätte „Blutslust“ durch die Stadt Anklam über Pelsin nach Stretense. Von den Russen bekam nun Jeder ein Stück Brot. Gegen 15 Uhr waren wir in Stretense angekommen.

Der damalige Verwalter dieses Landgutes sagte zu uns: „Was soll ich mit alten Menschen und Kindern? Ich brauche Männer zum Arbeiten!“

Untergebracht wurden unsere Familie (7 Personen), Familie Frommut (4 Personen) und Familie Meier (6 Personen) auf Sperlingslust in einem Raum und auf Stroh.

Nach 8 Tagen war Umzug in einen anderen Raum, 5 x 3 m. Dort befanden sich drei Doppelbettgestelle sowie ein Einzelbett. Es wurde danach eine Einteilung vorgenommen, wer mit wem zusammen schlafen sollte. Das Einzelbett bekam Oma Mathilde.

Kurz vor Weihnachten fand Frau Frommut weitere Mitglieder ihrer Familie und zog aus dieser Wohnung aus.

Unsere Mutter, ihre Mutter Mathilde und wir Kinder zogen im Frühjahr 1946 in die alte Schnitterkaserne um.

*Günter Strehlow,
17248 Retzow*



Alte Postkarte: o.l.: Gasthof Otto Knuth, o.r.: Frisörgeschäft Franz Gauger, u.l.: Dorfstraße, u.r.: Molkereigenossenschaft



Die Bewohner von Karlino staunen über die vielen „Schätze von der Halde“. (Foto: Gerald Gräfe)

Die Vergangenheit von Karlino kommt ans Licht

Körlin/Karlino (GG). *Eine polnische Stadt ist auf Suche nach ihrer Identität. Dabei spielt die deutsche Geschichte eine große Rolle. Die Menschen, die in Körlin ihre Jugend verbrachten, sind herzlich willkommen.*

Die über 700-jährige Geschichte des vormals deutschen Körlin, heute Karlino, wird neu entdeckt: Es laufen Grabungen in einem verlandeten Nebenarm des Flusses Parseta (Persante), der die westpommersche Kleinstadt in der Nähe Kolobrzeg (Kolberg) umfließt. In einer Müllhalde tauchten zudem zahlreiche Gegenstände aus der deutschen Vergangenheit auf. (siehe Artikel S. 21). Die Funde wurden gereinigt und sind in dem noch jungen Heimatmuseum der Stadt ausgestellt.

Von „Schätzen von der Halde“ spricht Bürgermeister Waldemar Misko. Sein Stellvertreter Piotr Wos betont: „Für unsere Bürger ist das alles neu, weil es die für sie unbekannteste deutsche Geschichte Karlinos ist.“ Die Vergangenheit wurde auch in Karlino jahrzehntelang negiert, schlicht-

weg verschwiegen – ein Ünding für Bürgermeister Misko: „Wenn wir als heutige Einwohner die Geschichte unserer Stadt nicht in unser Herz und in unser Denken aufnehmen, beschränken wir unser eigenes Wachstum.“ Es gehe um die Suche nach der Identität von Karlino. Misko begrüßt, dass es „Menschen gibt, die nach der Geschichte forschen, um unser Wissen um unsere Heimat vertiefen zu können“. Und „wir haben Tatsachen erfahren, von denen wir früher keine Ahnung hatten“, blickt das Stadtoberhaupt auf die bisherigen Ergebnisse zurück.

Dazu zählt die Wiederentdeckung eines pommerschen Romantikers, von dem selbst im heutigen Deutschland nur wenige etwas wissen – Johann Ernst Benno. Er wurde 1777 als Sohn des Senators Gottlieb Daniel Benike in Körlin geboren. Den Namen Benno nahm er als Teilnehmer an den Befreiungskriegen gegen Napoleon an. 1813 und 1814 diente Benno als Husar unter dem Befehl des legendären Feldmarschalls Blücher.

Nach Kriegsende schlug er die Beamtenlaufbahn ein. Er wurde Regierungssekretär: zunächst in der pommerschen Provinzhauptstadt Stettin, dann in Köslin als Verwaltungssitz des gleichnamigen Regierungsbezirkes. In Köslin, damit unweit seiner Geburtsstadt, starb Benno 1848. Der Beamte schrieb in seiner Freizeit vor allem historische Romane für seine pommerschen Landsleute. Benno hat auch Gedichte verfasst.

Seine Werke waren in Pommern populär. Aber schon um 1900 waren der Mann und seine romantischen Texte fast vergessen. Nur noch vereinzelt erschienen bis 1935 neue Auflagen seiner Romane und Gedichte. Auch heute werden nur selten Nachdrucke seiner Historien-Werke auf dem Markt angeboten.

Im seit 1945 polnischen Karlino gedachte man des Mannes mit einer wissenschaftlichen Konferenz. In Erinnerung an Benno wurde eine Eiche gepflanzt, ein Buch über sein Leben und Werk veröffentlicht und einige seiner Schriften in moderner polnischer Bearbeitung neu aufgelegt. Die von Benno verfasste Geschichte Köslins ist heute in Polen eine Basis für das Aufarbeiten der Historie von Koszalin.

Museumsdirektor Krystian Zalewski – sein Haus ist im 1905 errichteten deutschen Amtsgericht untergebracht – freut sich über alle Alt-Körliner, die in ihre Heimat reisen und meist viel zu erzählen wissen. Der 83-jährige Günter Ketelhut ist einer von ihnen. Seit 1978 besucht er alljährlich seine Heimat und ist glücklich, dass sein Elternhaus komplett saniert heute die Stadtbibliothek beherbergt. Der Museologe Zalewski und seine Kollegen freuen sich auch über Sachspenden der letzten deutschen Bewohner. So übergab Dietrich Mallwitz den Ehrenmeisterbrief seines Großvaters, des Schmiedemeisters Paul Mallwitz, als Schenkung an Karlinos Museum.

Gerald Gräfe
(ingesandt von Margret Witte)

Über das Essen – ein Erlebnisbericht

Die Zuckerbrotstulle

Körlin (KöZ). Mein erstes „kulinarisches“ Erlebnis hatte ich mit 5 oder 6 Jahren 1945. Das Wort „kulinarisch“ benutze ich im Nachhinein. In den Elendsjahren dürfte niemand das Wort gekannt haben.

Wir lebten damals noch in unserer Heimat Pommern, aber unter polnischer Verwaltung und russischer Besatzung.

Ich sehe meinen Bruder und mich in einem kleinen Park spielen, unterhalb der sogenannten Lehrerhäuser, die aber damals von russischen Offizieren bewohnt wurden. Eine Frau, eine russische Offizierin mit langen braunen Locken, kam auf uns zu und bedeutete uns mitzukommen. Unsere Mutter hatte uns zwar streng verboten, mit Fremden mitzugehen aber damit meinte sie ja wohl Männer, oder?

Die Frau lächelte uns an und sagte nur „komm“. Vor dem Lächeln konnte auch mein Bruder nicht widerstehen, er gab sein OK und so stiefelten wir hinter der schönen Frau her. Es ging in eins der Lehrerhäuser, bis unters Dach. Ein bisschen bekloffen polterten wir die knarrende Treppe hoch – dann geschah das Wunder! Das, was ich mein kulinarisches Erlebnis nenne: Sie schnitt zwei dicke Scheiben von einem Weißbrot, dessen Duft uns in die Nase stieg, bestrich die Scheiben dick mit Butter und streute üppig Zucker darauf! Das hatten wir noch nie gegessen! Dann durften wir gehen.

Ich sehe die Szene noch heute vor mir und schmecke das köstliche Brot, die kühle Butter und den knirschenden Zucker!

1946 in Bremen St. Magnus

Wie alle wissen, war auch die Nachkriegszeit nicht die Zeit des Grübelns, worauf man denn Appetit haben könnte, sondern es war die Zeit des Hungers.

Als wir in Bremen wohnten, also dort gestrandet waren, wurde diese

Frage: „Wie bekomme ich meine Familie satt?“ immer drängender.

Damals hat uns die Schulspeise der Amerikaner gerettet. Und die sporadischen Zuteilungen von Schokolade waren das i-Tüpfelchen für uns alle.

Wir gingen mit dem Henkelmann in die Schule, löffelten mittags unser Essen und für zu Hause durften wir übrig gebliebenes Essen mitnehmen. Als Zwischenmahlzeit gab es oft köstliche Rosinenbrötchen und Kakao.

Das war die Grundlage meiner Liebe zu Amerika. Liebe geht eben durch den Magen!

*Ingrid Stenzel,
geb. Luther*



1946: Ingrid Stenzel, geb. Luther mit Schultasche und Henkelmann

Lieblingsrezepte

Wie wäre es mit einer Ecke mit Lieblingsrezepten der alten und neuen Körliner?

Was hat z.B. Christoph als Kind gerne gegessen, oder der Bürgermeister, oder Emilia oder Frau und Herr Pawlik? Was haben wir als Kinder gerne gegessen oder die Eltern oder der Opa ...?

Mein Opa z.B. hat am Abend immer Milchsuppe mit „Klieben“, Mehlklößchen, gegessen – ich fand sie furchtbar! Aber wenn es Buttermilchkartoffeln gab, war ich dabei! Die Suppe isst meine ganze Familie auch heute noch gerne. Niemand konnte die Buttermilchkartoffeln so gut machen wie meine Mutter! Hier ist das Rezept:

Zutaten:

1 Liter Buttermilch / 4 Esslöffel Mehl / 2 Lorbeerblätter / Salz / durchwachsener, geräucherter Speck (Variante lt. Dietrich Mallwitz: frischer Bauchspeck in dünnen Scheiben kross gebraten) / 4 Zwiebeln / Öl / Kartoffeln

Zubereitung:

Buttermilch mit dem angerührten Mehl, Lorbeerblättern und Salz ganz langsam erhitzen auf niedriger Hitze. Nicht kochen, da die Buttermilch sonst gerinnt! Kartoffeln extra kochen. Speck und Zwiebeln in dem Öl bräunen. Einige Kartoffeln in einen tiefen Teller geben, eine Kelle Buttermilchsuppe darüber geben, oder auch zwei. Und üppig mit Speck und Zwiebeln bestreuen. Speck, Zwiebeln und das Bratfett sind das i-Tüpfelchen der Suppe!

*Von Ingrid Stenzel,
geb. Luther*

75. Geburtstag von Barbara Hoffmann-Schnettler

Warendorf (PH). Am 13.02.2014 feierte Barbara Hoffmann-Schnettler ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren nachträglich!

Liebe Barbara, es fällt schwer, aufzuzählen, was du alles für die Körliner Großfamilie geleistet hast – hier ein Versuch ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Du warst, zusammen mit deinem leider viel zu früh verstorbenen Gatten Dieter Schnettler, eine der ersten, die sich an Fahrten in die Heimat beteiligten, und du bist weiterhin eine der treuesten Körlin-Reisenden. Du hast diese Fahrten auch zur Aufnahme von Kontakten mit den jetzigen Einwohnern von Karlino genutzt und somit einen der Grundsteine für das gute Verhältnis von alten und neuen Körlinern gelegt.

In der Zeit, als Elly Isleb-Gutzmann die „Körliner Zeitung“ herausgab, führtest du die Abteilung „Familiennachrichten, Geburtstage und Jubiläen“. Dieses führte auch dazu, dass du als begeisterte Gärtnerin und Köchin ein „Körliner Kochbuch“ zusammengestellt, welches von den Körlinern mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Nachdem Elly die Zeitung nicht mehr betreuen konnte, übernahmst du zusammen mit Dieter die Initiative eines Neubeginns, wobei es dir auch gelang, mit deinem Neffen Björn einen Fachmann für die grafische Arbeit an der Zeitung zu begeistern. „Nebenbei“ hast du dich auch noch um den Versand der Zeitung und um die Abonnentenlisten gekümmert.

Liebe Barbara, wir wünschen dir weiterhin Gesundheit und Energie!



Engagiert wie eh und je: Barbara Hoffmann-Schnettler bei ihrer Rede anlässlich der „Konferenz 2011“ in Karlino.

Und auch wenn du dich etwas aus dem Rampenlicht (das du nie gesucht hast) zurückziehen willst, so hoffen wir doch, dass du mit deiner Herzlichkeit und positiven Einstellung weiterhin der Gute Geist und die Gute Fee für die Körliner und ihre Zeitung sein wirst!

Peter Harmel



Eine Antwort auf unseren Aufruf

Uetendorf (KöZ). (...) So komme ich also zum Heft 10/2013, S. 9: Es handelt sich um die Fundteile bei Ausgrabungen an der Kösliner Str. in Körlin, wahrscheinlich ist die Fundstelle auf der linken Seite Richtung Bahnhof. Dort waren zwei große Flächen, wo das Sägewerk und das Maschinenwerk Körlin war. In beiden Betrieben wurden solche Marken verwendet.

Marken mit den Buchstaben (z.B. „PG“) benötigte man zur Benutzung einer Toilette, zur Kontrolle. Es gab auch Marken für Mahlzeiten in der Betriebskantine, für solche wurde vorher bezahlt oder der Betrag wurde vom Lohn abgezogen, beides war möglich.

Die größeren gelochten Marken mit einer Nummer dienten als Hinterlegung bei einem Bezug eines größeren Werkzeuges, z.B. für Bohr- und Schleifmaschinen und viele andere Werkzeuge, welche die Monteure nicht in ihrem persönlichen Werkzeugkasten hatten. Die gleiche

Nummer ist auch am Schlüssel des jeweiligen persönlichen Schrankes. Auch hat man im Sägewerk bei den Holzstapeln Marken angehängt vom Jahrgang.

Hunde, die als Jagdhunde registriert waren, mussten eine Marke tragen. Auf der viereckigen Marke kann man einen Hund erkennen.

Besondere Hölzer kamen auf den Trockenboden und wurden so bezeichnet.

Am 7. Juli 2013 war ich im Museum in Körlin und wurde von Herrn Krystian Zalewski wegen dieser Fundteile befragt, welche er mir auch zeigte. Ich habe dort sehr viel Bekanntes gesehen. Auch die Sammlung der vielen Post- oder Ansichtskarten von Christoph Szczezinski ist wunderbar.

Nun werde ich diesen Brief mal abschicken und sehen, ob er auch ankommt. Empfange herzliche Grüße von Helmut!

*Helmut Lemke,
3661 Uetendorf, Schweiz.*





Ein Wiedersehen nach fast 70 Jahren

Bad Pyrmont (KöZ). Zwei Freundinnen aus Körlin – zusammen über 180 Jahre alt – trafen sich nach fast 70 Jahren wieder: Frieda Heldt, geb. Bast („Friedchen“) (*links*) und Frieda Brümmer, geb. Abelts („Tante Fiti“) (*rechts*).

Munter im hohen Alter

Steinbergkirche (DM). Fritz Arndt, geboren in Ramelow, wurde am 15. Januar 90 Jahre alt. Nach dem Besuch der Volksschule in Ramelow, die er mit 14 Jahren und einem guten Zeugnis verließ, arbeitete er ein Jahr lang auf dem Gutshof.

Anschließend konnte er eine Lehre im Maschinenwerk in Körlin beginnen und auch erfolgreich abschließen. Er arbeitete dort weiter, bis er dann in der letzten Kriegszeit noch Soldat wurde und an die Westfront kam. Er geriet in Gefangenschaft und kam bei einem Bauern zum Arbeits-einsatz. Mit der Familie des Bauern entwickelte sich eine Freundschaft, die bis heute anhält.

Verheiratet war Fritz mit Irmchen, geb. Tielk, aus Körlin. Er hatte sie schon in Ramelow kennengelernt; sie leitete dort das Konsum.

Haan im Rheinland wurde nach dem Krieg ihre neue Heimat. Fritz hatte dort bei den Stadtwerken eine gute Anstellung.

Nach seiner Pensionierung hatte er dann eine Zusammenarbeit bei Elly Gutzmann: Er brachte die Körliner Zeitung mit auf den Weg zu den Lesern. Als es dann Ende der Siebziger in die alte Heimat ging, waren Fritz und Irmchen immer dabei.

Am 31. Juli 2011 verstarb sein Irmchen. Nun versorgt Fritz allein den Haushalt, lediglich das Mittagessen wird ihm vom Sozialen Dienst gebracht.

Die Redaktion der Körliner Zeitung wünscht dem Jubilar noch viele schöne und gesunde Jahre!

Dietrich Mallwitz

Kindheitserinnerungen

Körlin (KöZ). Anfang der fünfziger Jahre waren meine Eltern, sowie meine vier älteren Brüder und ich nach Monheim am Rhein umgezogen. Die Arbeitsstätte meines Vaters war von Burg in Dithmarschen dorthin verlegt worden und somit der Umzug erforderlich. Nun fiel es damals besonders meiner Mutter nicht leicht, sich in dieser Region der Republik einzufinden.

Die Befindlichkeit einer waschechten Pommerin unterschied sich doch erheblich vom Wesen und Temperament der dort lebenden Rheinländer. Die geliebte Heimat, speziell Körlin, war also tagtäglich Thema bei uns zu Hause.

Kamen Muttis Freundinnen oder Verwandte zu Besuch, gab es überwiegend nur ein Thema „Körlin“! Ja, selbst mit meinen älteren Brüdern Dieter, Christian, Heinrich oder auch Jörg war dieser Ort stets Gegenstand ihrer Erzählungen. Dabei kullerten hin und wieder auch ein paar Tränen über ihr Gesicht. Mit ihrer schönen Singstimme tröstete sie sich über manches „Tief“ mit Liedern aus dem Liederkranz hinweg. Mit ihrer Zwillingsschwester Deta war sie dort Mitglied gewesen, und das muss für beide eine schöne und prägende Zeit gewesen sein. Jedenfalls waren mir Ortsbezeichnungen wie der „Wasserfall“ oder die „Redliner Fichten“ durchaus geläufige Begriffe.



Ortrun Sackmann als Kind im Kreise ihrer Verwandtschaft, rechts Anni Mallwitz

Nur etwas hat mir doch schon als ca. Fünfjährige sehr zu schaffen gemacht – ich konnte nie mitreden und fühlte mich ausgeschlossen, so dass mein Frust in dem viel belächelten Ausspruch mündete: „Ich will aber auch in Körlin geboren worden sein!“

*Ortrun Sackmann,
geb. Mallwitz*

Rund um den Karlsberg

Körlin (KöZ). In Gedenken an den 2012 verstorbenen Hans-Jürgen Vahl veröffentlicht die Redaktion einen von zahlreichen Beiträgen, die bereits in den 90er Jahren in der Körliner Zeitung als Serie erschienen.

Wir hatten Sommerferien bekommen. Es war schönes Badewetter. So gingen wir Mädels und Jungens aus der Birkenstraße mittags zu unserer Insel unterhalb des Karlsberges. Wir nannten sie die Karlsberg-Insel.

Diese Insel lag an der Spitze der Amtschen Wiesen, wo der Mühlengraben in die Persante fließt. Oberhalb des Zusammenflusses hat sich ein Wasserdurchbruch gebildet, durch den die Insel entstand. Sie war mit Weidengestrüpp bewachsen und herrlicher weißer Sand lag dort. Für uns Jungens war dies ein herrlicher Bade- und Spielplatz. Unser Weg dorthin führte über den Karlsberg, am Friedhof vorbei und runter über die Holzbrücke am Schuttplatz, dann auf die Kowanzer Wiese. Hier zogen wir uns aus und schlüpfen in die Badehose, soweit wir sie nicht schon unter hatten. Wir zählten 1 – 2 – 3 – und schwupp waren wir in der Persante, um auf unsere Insel zu schwimmen. Wer nicht schwimmen konnte, ging durch das Wasser, denn es war an dieser Stelle gar nicht tief.

Als wir gerade so mitten drin im Wasser waren, wurden wir plötzlich von der Insel her mit Pfeilen von Flitzebogen schwer beschossen. Es war aber niemand zu sehen. Unsere Gegner hatten sich zu gut versteckt. So zogen wir uns erst einmal zurück.

Nach einer kurzen Lagebesprechung sammelten wir am Schuttplatz Blechdosen und dann ging es zum Gegenangriff. Unsere Mädels sorgten für Nachschub an Schusswaffen in Form von Blechdosen. Bierflaschen und ähnliches war uns zu gefährlich.

Wir pirschten uns diesmal vorsichtiger auf die Insel. Aber wir waren noch nicht ganz da, als sich die Verteidiger aus den Sträuchern auf uns stürzten. Es waren etwa 10 Jungens aus der Stadtmitte, unter anderen Benno König, Karl Richter und Siegfried Schönmann; die anderen Namen sind mir entfallen. Zu unserer Gruppe aus der Birkenstraße gehörten Hänschen und Manfred Wolf, Karl Riehn, Martin Habicht, Siegfried Knop, die beiden Jungens von Hoppe und ich. Die Mädels waren Gisela Teinert, Magdalene Gernd, Edith Schepka und Inge Hoppe. Wo mögen sie alle sein?

Wir schlugen uns nun kräftig mit den Jungens aus der Stadtmitte. Aber diese hatten die bessere Position, und es blieb uns nichts weiter übrig, wir mussten zurück. So liefen wir zu dritt über die Holzbrücke und versuchten es vom Mühlengraben aus. Wir konnten uns doch vor den Mädeln nicht blamieren!

Wir wurden nicht entdeckt und gelangten so auf die Insel. Die anderen kamen nun von der Persante her. Da ging der Ringkampf auf der Insel weiter. Zuletzt kamen uns sogar die Mädels noch zu Hilfe. Da nahmen unsere Gegner Reißaus.

Auf der Brücke kam es nochmals zu einem Handgemenge, wo wir zu sechst durch das Gelände rollten und aus einigen Metern Höhe in das Wasser fielen. Wir mussten nun gegen den Strom auf die Insel schwimmen, aber schließlich schafften wir es doch. Die Jungens aus der Stadtmitte ergaben sich und damit war die Insel wieder unser. Nach dem Kampf hatten wir alle großen Hunger und teilten unsere mitgebrachten Marmeladenbrote untereinander. Abends ging es dann müde nach Hause.

*Hans-Jürgen Vahl,
Zweibrücken*



Die ehemaligen Hoffmannschen Häuser an der Kösliner Straße im Jahr 1991: Das Geburtshaus meines Vaters und Wohnhaus meiner Großeltern Martin und Ilse Hoffmann, geb. Kröncke (Abb. links) sowie das Wohn- und Bürohaus meines Urgroßvaters – Baumeister Ernst Hoffmann (Abb. rechts) –, dazwischen das Sägewerk mit Holzplatz.

Fahrt nach Karlino 1991

Warendorf (BjH). Es war April 1991, kurz vor meinem 13. Geburtstag, als mein Vater Ernst-Torsten Hoffmann, Enkel von Baumeister Ernst Hoffmann aus Körlin, beschloss, den Heimatort seiner Eltern Martin und Ilse Hoffmann, geb. Kröncke, zu besuchen. Mein Vater, geb. am 3. Februar 1945, hatte selbstverständlich überhaupt keine eigenen Erinnerungen an Körlin. Er kannte es nur aus Erzählungen und Berichten seines Vaters bzw. meines Opas – seinen Geschichten lauschte auch ich als Kind bereits sehr interessiert.

So kam es also dazu, dass wir (meine Eltern, meine ältere Schwester und ich) während der Osterferien zu einer 2-Tagestour nach Karlino aufbrachen. Wir starteten vormittags in Gräpel (Landkreis Stade), um am ersten Reisetag die deutsch-polnische Grenze zu erreichen. Es war geplant, kurz vor der Grenze ein Quartier für die Nacht zu beziehen, um dann am zweiten Reisetag Karlino zu besuchen.

Ich erinnere mich noch gut, wie wir nach ein paar Stunden die ehemals deutsch-deutsche Grenze passierten. War es doch ein riesiges Abenteuer für mich, das erste Mal die Ex-DDR zu bereisen. Doch zugleich war ich ge-

schockt über diesen Kontrast: Heruntergekommene Häuser ohne Farbe, kaputte Straßen mit riesigen Schlaglöchern und natürlich jede Menge „Trabis“, die ich in dieser Masse so noch nie gesehen hatte. Dazu noch dieser intensive Verbrennungsgeruch nach Braunkohle, der fast überall in der Luft lag – als hätte man die Zeit 40 Jahre angehalten...

Wir fuhren immer weiter – quer durch Mecklenburg-Vorpommern – in Richtung Grenze. Nahe Prenzlau begann dann die große Suche nach einem Nachtquartier, denn die Angebote für ein Fremdenzimmer oder gar Hotel waren sehr rar. Ich erinnere mich, wie wir – teilweise über Feld- und Plattenwege – die kleinen Ortschaften rund um Prenzlau abklapperten, um etwas für die Nacht zu finden. So landeten wir letztendlich in dem winzigen Ort Grünz, wo wir in einem Fremdenzimmer für 4 Personen inkl. „Restaurant“ unterkamen.

Am nächsten Morgen brachen wir dann auf in Richtung Karlino. Da unser Auto dringend Benzin benötigte, empfahl die Wirtin meinem Vater,

direkt hinter der Grenze in Polen an einer größeren Tankstelle aufzutanken – es sei dort günstiger. Mein Vater folgte dem Rat und wir starteten. Nach ca. einer halben Stunde Fahrt erreichten wir endlich die polnische Grenze. Wir wurden penibel kontrolliert, hatte doch Polen kurz zuvor die Visa-Einreise aufgehoben.

Nach kurzer Wartezeit durften wir weiterfahren und erreichten schließlich die Tankstelle. Doch zu unserer Verwunderung war diese komplett gesperrt und ein größerer Stau hatte



1991: Das ehemalige Café Ott am Marktplatz / Ecke Kösliner Straße



Das ehemalige Wohn- und Bürohaus von Baumeister Ernst Hoffmann im Jahr 2010

sich vor der Einfahrt gebildet – viele Leute waren bereits ausgestiegen und standen neben ihren Fahrzeugen. Mein Vater war sehr irritiert. „Was ist denn hier los?“ fragte er. Er stieg aus und erkundigte sich bei einigen Leuten, die anscheinend mehr wussten. Leicht wutentbrannt kam er zurück und berichtet uns, dass die Tankstelle erst um 9.30 Uhr öffnen würde – wir waren sehr erstaunt, da wir diese Mentalität nicht kannten. Also warteten wir über eine halbe Stunde – dann begann das Tankstellenpersonal langsam mit dem Räumen der Absperrung...

Mit vollem Tank ging es dann endlich weiter – und es ging auch weiter für mich, was das Staunen betraf: War doch Mecklenburg-Vorpommern schon sehr runtergekommen, so war das, was ich nun sah, noch viel schlimmer... Ich erinnere mich an Häuser, wo noch die Löcher von Bombeneinschlägen zu sehen waren, teilweise mit abgedeckten Dächern – und dort lebten Menschen drin. So viel Armut hatte ich noch nicht gesehen!

Wir fuhren immer weiter auf der gut ausgebauten Straße in Richtung Karlino, bis wir endlich das Ortseingangsschild erreichten. Ich war ganz aufgeregt, als wir in den Ort hineinfuhren – über die Persante-Brücke am Speicher entlang, durch die Schlossstraße zum Marktplatz. Es sah überall

grau und verwahrlost aus, viele Gebäude waren sehr zerfallen. Auf dem Marktplatz herrschte ein regelrechtes Verkehrschaos – es waren zahlreiche LKW unterwegs, die das „Nadelöhr Karlino“ durchkreuzten. Die Umgehungsstraße gab es noch nicht.

Wir fuhren weiter in die Kösliner Straße, am Postamt und an den „Lehrhäusern“ vorbei, die ich bereits aus den Erzählungen meines Opas kannte. Letzendlich kamen wir bei den ehemaligen Hoffmannschen Häusern an und machten dort Halt. Mein Vater erkannte sofort die beiden Wohnhäuser mit dem Holzplatz dazwischen – auch wenn nicht mehr viel Ähnlichkeit mit den historischen Fotos meines Opas bestand. Zu unserer Verwunderung war das Sägewerk noch voll in Betrieb, und zahlreiche LKW steuerten den Holzplatz an.

Wir stiegen aus, um Fotos von den beiden Häusern zu machen. Dabei fühlten wir uns von einigen polnischen Bürgern sehr beobachtet, die sicherlich zu dieser Zeit noch nicht so viele deutsche PKW und Touristen in Karlino gesichtet hatten.

Nachdem alle Fotos im „Kasten“ waren, durchfuhren wir noch einmal den Ort und machten am Marktplatz Halt, um das Eckhaus an der Kösliner Straße (ehemals „Café Ott“), welches meine Großeltern damals gekauft hatten, zu besichtigen. Nach einem kurzen Spaziergang entlang des Marktplatzes und weiteren Fotoaufnahmen machten wir uns dann – erschlagen von den vielen Impressionen – wieder auf den Heimweg.

2010 fuhr ich dann erneut mit der Reisegruppe der ehemaligen Körliner in die alte Heimat. Für mich war es sehr spannend zu sehen, was sich fast 20 Jahre nach meinem ersten Besuch alles verändert hatte. Ich war positiv überrascht: Das Interesse der heutigen Einwohner Karlinos an den alten Körliner und deren Geschichte war groß – wir wurden von allen Seiten freundlich empfangen. Auch erstrahlten bereits viele Gebäude – u.a. das ehemalige Wohnhaus meines Urgroßvaters Ernst Hoffmann – in neuem Licht.

Björn Hoffmann



1991: Die markante Ortseinfahrt mit dem Speicher

Echos von nah und fern

Dessau-Roßlau (KöZ). *Die Redaktion erhielt einen Leserbrief und einen Erinnerungsbericht von Manfred Hardt – beide geben wir hier ungekürzt wieder:*

Liebe Redaktion
der „Körliner Zeitung“,

auch über die Dezemberausgabe unserer Zeitung, die ich wegen des wertvollen Inhaltes und der ansprechenden Illustrationen seit Jahren sehr schätze, habe ich mich gefreut.

Eigenartig ist, dass ich von den anderen Druckerzeugnissen, die wir beziehen, kaum eine nennen kann, die auf mich einen so großen Reiz

wie unsere schmucke „Körliner“ ausübt. Dabei gehörte zu ihrem Inhalt ja nicht nur die Schilderung der Sonnenseite unseres Lebens, sondern oft wurde ebenfalls über schwere Schicksale während des Krieges und der folgenden Jahre berichtet.

Auch mit Schmerzen habe ich die Nachrichten vom Hinscheiden meiner mir bekannten ehemaligen Landsleute und denen, die zu ihnen fanden, aufgenommen. Ich bin dankbar, dass mir an sie sehr angenehme Erinnerungen bleiben.

Die besondere Wertschätzung der kleinen „Körliner“ rührt wohl ebenfalls daher, weil sie uns immer wieder

von der Gegenwart in die Vergangenheit unserer geliebten alten Heimat führt, in der wir auch sorgenlose, behütete Jahre während unserer Kindheit verbringen durften.

Mein Dank gilt allen, die halfen, dass unsere Zeitung nach ihrer Wiedergeburt im Jahr 2009 bisher ihre Lebenskraft bewiesen hat. Möge sie uns noch weitere Jahre begleiten!

Nach längerer Zeit bitte ich erneut um die Veröffentlichung eines Beitrages, zu dem mich die alte Postkarte anregte. Leider kann ich keine Fotos beisteuern.

*Manfred Hardt,
Dessau-Roßlau*

Alte Postkarte weckt Erinnerungen

Karlino (KöZ). Obwohl meine Frau Ursula aus dem Vogtland (Sachsen) stammt, interessiert sie sich sehr für unsere alte Heimat und vertieft sich meist eher als ich in die jeweils neueste Ausgabe unserer „Körliner Zeitung“. So war es auch bei der im Dezember.

Schnell entdeckte sie zu meiner großen Freude die Veröffentlichung der alten Postkarte, die an Hackbarths gerichtet war. Seit vielen Jahrzehnten fühle ich mich dieser Familie verbunden, und deshalb möchte ich darüber etwas berichten:

Frau Ilse Hackbarth, geb. Nörenberg, Jahrgang 1911, war eine sehr gute Freundin meiner Mutter Elisabeth Hardt. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass sie meine Patentante wurde. Meine Eltern ließen mich in der Kirche zu Kordeshagen im Kreis Köslin taufen, in der ich nach 62 Jahren im August 1999 mit erhebendem Gefühl erstmalig wieder sein durfte.

Nach dem Einmarsch der Roten Armee degradierte man dieses Gotteshaus aber vorübergehend zu einem Stall für 24 Pferde. Leider habe ich meine Eltern niemals gefragt, wo sich in diesem Ort mein Geburtshaus be-

fand. Im späteren reiferen Alter bereut man solche Unterlassungssünden.

Zu meiner Taufe schenkte mir meine Patentante Ilse ein Silberbesteck (AWS WELLNER), das uns beim Einmarsch der Roten Armee gestohlen wurde. Während unseres langen mehrtägigen Fußmarsches von Kolberg nach Dassow im März 1945 fanden wir aber auf einem Feld in der Nähe der Bahnstrecke bei Fritzow davon das Messer wieder, das ich stets besonders behütet habe und jetzt noch besitze.

Hackbarths haben früher als wir unsere alte Heimat verlassen. Sie erhielten in Halle in der Merseburger Straße, einer Hauptstraße mit Straßenbahnverkehr, eine geräumige Wohnung, in die später Lilli, Heinz' Schwester, und die Mutter nach ihrer Aussiedlung auch einzogen. An die Besuche in Halle mit meiner Familie erinnere ich mich immer noch gern.

Dass Heinz Hackbarth zum Kaufmann ausgebildet wurde, war mir nicht bekannt. Er fand aber als ein hoch qualifizierter Molkereifachmann viel Anerkennung.

Die Familie mit den drei Kindern verließ Halle und zog nach Kötz-

schau, das schon fast dem Großraum Leipzig zuzuordnen ist.

Dort übernahm Heinz die Verwaltung einer Molkerei, die sich unmittelbar am Bahnhof befand. Für mich als Kind waren es Höhepunkte, wenn ich hier während meiner Ferien sein durfte. Die herzensgute Tante Ilse hat sich trotz zahlreicher großer Verpflichtungen stets um meine Belange gekümmert. Ich erhielt dort sogar ein Zimmer für mich. Der nahe kleine See lud im Sommer zum Baden ein. An das vorzügliche Speiseeis, das in der Molkerei für den Eigenbedarf hergestellt wurde, erinnere ich mich jetzt immer noch gern, und denke gelegentlich auch daran, wenn uns heute mitunter Eis in viel schlechterer Qualität angeboten wird.

Da die Versorgungslage der Bevölkerung in den Nachkriegsjahren im Osten lange große Mängel aufwies und darunter auch unsere Familie litt, war ich Ilse sehr dankbar, als sie mir bei meiner Abfahrt von einem Ferientaufenthalt bei ihnen in Kötzschau zwei Stückchen Butter schenkte. Aber mein Koffer war bereits voll. So steckte ich die Butter freudig in meine beiden Hosentaschen. Es war ein hei-

ßer Julitag und mich erwartete eine lange Bahnfahrt. Von Kilometer zu Kilometer wurde ich unruhiger und die Butter weicher. Endlich erreichte ich mit dem Bahnhof Giersleben mein Ziel. Auf einem stillen Örtchen wollte ich hier sofort die flüssige Butter retten, was mir leider nicht gelang. Da hatte ich die Hosen voll, und groß war meine Enttäuschung!

Diese Molkerei existiert nicht mehr in Kötzschau. Bei unseren Fahrten auf der Bahnstrecke zwischen Weißenfels und Leipzig habe ich einige Male vergeblich den relativ hohen Schornstein gesucht.

Jedes Spielzeug, das mir Hackbarths schenkten, bereitete mir viel Freude, hatten wir doch nach unserer Flucht und späteren Ausweisung fast alles verloren. Unsere frühere Hoffnung, in unsere Belgarder Wohnung zurückzukehren, erfüllte sich nicht. Schmerzlich vermisste ich meine Spielsachen, die in der Kriegszeit z. T. von meinem Vater hergestellt worden waren. Mit Wenigem kamen damals auch wir Kinder aus. Wie überladen wirken dagegen heute viele Kinderzimmer!

Hackbarths waren nach 1945 fernab von ihrer geliebten Heimat relativ früh wieder gut situiert, aber weiteres Leid machte auch vor ihrer Tür nicht halt, denn die beiden Söhne starben

schon im blühenden Alter. Wolfgang ertrank im Süßen See bei einer Bootsfahrt, und später erlag Klaus einer heimtückischen Krankheit. Ute war wie ihr Bruder Klaus noch mit ihren Eltern nach Schwerin/Mecklenburg gezogen.

Der Umzug war erneut berufsbedingt, denn Vater Heinz erhielt einen neuen Arbeitsplatz in dieser damaligen Bezirksstadt der DDR. Sein Büro, von dem aus die Nordbezirke Schwerin, Rostock und Neubrandenburg mit Molkereiausrüstungen versorgt wurden, befand sich unmittelbar am Grunthalplatz vor dem Hauptbahnhof.

Heinz Hackbarth war auch ein Kandidat für die Verwaltung des damals sehr modernen großen Dauermilchwerkes am Schweriner Ziegelsee, das 1961 in Betrieb genommen wurde. Aber diese Hoffnungen zerschlugen sich, da in der damaligen DDR auch politische Faktoren eine große Rolle spielten.

Ich konnte zwei Jahre bis 1960 die Kontakte zu Hackbarths noch mehr pflegen, da ich in der Kaserne von Stern-Buchholz bei Schwerin meinen Dienst im Motorisierten Schützenregiment 27 der Nationalen Volksarmee hatte ableisten müssen. Auch als ich nach Dessau zog, riss über Jahre unsere Verbindung nicht ab. Nachdem

Heinz verstorben war, fand Ilse in der politischen Wendezeit in einem Schweriner Seniorenheim Aufnahme, wo sie auch verschied.

Eine meiner vergrabenen Erinnerungen ist jetzt noch zum Vorschein gekommen: Ein Relikt aus Ilses Körliner Zeit, in der sie als Sekretärin in der Maschinenfabrik gearbeitet hatte, war, dass sie für ihre Briefe, die sie meiner Mutter später noch schickte, meist die Schreibmaschine verwandte.

Da fällt mir gerade auch noch ein, dass wir durch sie Leser unserer „Körliner“ wurden. Zunächst sandte sie uns von einigen Artikeln Kopien. Danach bezog meine Mutter selbst die Zeitung und nach ihrem Tod im Jahr 1995 übernahmen wir ihr Abonnement.

Wie viel mehr hätte meine Mutter noch über Hackbarths berichten können! All meine jetzigen Fragen könnte sie wohl beantworten. So soll auch eine weitläufige Verwandtschaft zwischen Hackbarths und Hardts bestanden haben.

Unser Dank gebührt dem emsigen Sammler Christoph Szczecinski und der Redaktion für die Veröffentlichung dieser Karte, die so zu einer kleinen historischen Quelle geworden ist.

*Manfred Hardt,
Dessau-Roßlau*

Eine Ergänzung

Warendorf (BHS). In einem Telefongespräch mit Ernst Gutzmann zur Wintergeschichte von Hans-Jürgen Vahl (s. Nr. 11/2013, Seite 15) zeigte sich, wie aufmerksam gelesen wird und wie gut die Erinnerung noch funktioniert. Aus vielen Einzelheiten zu Zeit und Weg ist wohl für die Leser am interessantesten, dass an dem Schlitten, der von Heise geliehen war, die 5 bis 7 m langen Eisenketten „Tüderketten“ heißen und eigentlich im Sommer dem Vieh nur einen begrenzten Raum zum Weiden erlaubten.

Die Redaktion bedankt sich für diese Ergänzung.

Barbara Hoffmann-Schnettler

Ein Brief von Edith Vahl

Karlino (KöZ). Nun wird es aber Zeit, dass ich mich für das Körlinbild bedanke. Es kam gerade zu meinem Geburtstag. So konnte ich es gleich an Frau Gutsche weitergeben, die sich sehr darüber gefreut hat. Sie lässt herzlich danken und grüßen. Ich habe nur noch sehr wenig Kontakt zu Körlinern, die Familie ist fast ausgestorben. In Berlin haben wir noch Nichte und Neffe, damit hat meine Tochter Kontakt, sonst meldet sich ab und zu Siegfried Knütter, ein Schulfreund meines Mannes. (...).

Ich wünsche Ihnen allen ein schönes Osterfest und alles Gute für die Zukunft.

Ihre Edith Vahl

Flucht aus der Hölle

Karlino (PH). Herr Hans-Jürgen Kobsch aus Rabuhn hat seine Erlebnisse in Kolberg und Swinemünde 1945 auf 12 Seiten niedergeschrieben. An alle, die an diesem erschütternden Zeitzeugenbericht interessiert sind, schicken wir diesen gerne in Fotokopien zu. Bitte schreiben Sie in diesem Falle einen kurzen Brief an:

Peter Harmel, Karl-Rawitzki-Str. 17, 44795 Bochum, und legen Sie 3 Briefmarken bei: 1 x 1,45 EUR (für den Versand) und 2 x 0,45 EUR (für Fotokopien und Versandumschlag).

Peter Harmel

Echos von nah und fern

Lauterbach (KöZ). *Die Redaktion erhielt einen Leserbrief von Heinz Leichtfuß, den wir hier ungekürzt abdrucken:*

Sehr geehrte Frau Schnettler,

ich danke Ihnen für die Zusendung der Körliner Zeitung. Mir war die Dezemberausgabe abhanden gekommen. Ich weiß aber nicht wie. So freue ich mich, wieder im Besitz zu sein.

Im Gespräch meiner Nichte mit Ihnen hatte sie angedeutet, dass ich einen Ausschnitt der Pommerschen Zeitung habe. Es ist ein Foto der Grundschule mit deutscher Sprache in Karlino 1953. Einsender war Rudolf Lischner aus Dortmund. Bei einem Besuch in Dortmund 2001 oder 2002 habe ich versucht, mit Herrn Lischner Kontakt aufzunehmen, was auch gelungen ist, da er den Wohnsitz nicht geändert hatte. Er hat mir berichtet, dass die Familie Lischner in Alt Marrin gewohnt hat. Wann die Familie Alt Marrin verlassen hat, weiß ich nicht mehr. Bei einem Besuch ein paar Jahre später war Herr Lischner telefonisch in Dortmund nicht mehr erreichbar.

In der Ausgabe 10 berichten Sie über die Körliner Bäckereien. Hierzu einige Anmerkungen: Bäckermeister Behrenbruck, richtig ist Behrenbruch. Ich war dort Lehrling 1938 bis 1941, danach als Geselle bis zur Einberufung Dezember 1942 tätig. 1993 habe ich die Tochter Ursula geheiratet, wobei jeder seinen Namen behalten hat. Sie ist am 5.3.2013 gestorben.

Zu Bäckermeister Hager, richtig ist Häger. 1939 war Berhold Krüger aus Kowanz Pächter. Unsere Familien waren Nachbarn. Ich bin in Kowanz geboren. Ob die Bäckerei während des Krieges weitergeführt wurde, weiß ich nicht mehr.

Im Sommer 1978 fuhren wir, meine Freundin Ursula Behrenbruch und ich, für zwei Wochen nach Kolberg. Ich berichte nun über die Aufnahme in meinem Elternhaus in Dassow, Hoppekatzen. Es ist das ehemalige Straßenwärterhaus an der damaligen Reichsstraße 124. Von Körlin kommend nach der Abfahrt zum Dorf Dassow weiter auf der linken Seite nach einem Waldstück das Haus, das meine Eltern 1939 gekauft haben. Etwa 200 Meter weiter, auf der

rechten Seite, drei Häuser, die Hoppekatzen. Ich schicke voraus, dass das polnische Ehepaar mit meiner Mutter bis etwa August 1947 zusammenge- wohnt hat. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen. Nachdem ich meinen Namen genannt hatte, frage die Frau „Heinz oder Fritz?“. Ich sagte „Heinz“. Der Mann begrüßte Ursula mit einem Handkuss, wie es in Polen üblich ist. Im Haus standen die Möbel noch wie zu unserer Zeit. Trotz der schwierigen Verständigung konnten wir das Wesentliche einander mitteilen. Die Frau übergab mir zwei große gerahmte Bilder, die meine Mutter seinerzeit zurücklassen musste. Sie hatten die Bilder aufgehoben, in der Hoffnung, dass mal einer kommen würde. Auch ein paar Fotos hatte sie aufgehoben. In der Küche hing noch ein Wandteller „In Lauterbach hab ich meinen Strumpf verloren“. (Die Frau meines Halbbruders Willi ist aus Lauterbach, Hessen.) Auch den wollte sie mir geben. Doch ich sagte, sie solle ihn behalten, zur Erinnerung. Das Verhalten dieses Ehepaares fand meinerseits hohe Anerkennung. Zum Abschied schenkte sie uns noch zehn Eier.

Wir blieben noch einige Jahre brieflich in Kontakt. Wir waren noch einmal 1998 in Kolberg. Zum neuen Bewohner in meinem Elternhaus fanden wir keinen Kontakt.

2008 wurde meine Nichte von dem derzeitigen Bewohner empfangen. Sie durften im Haus und Hof fotografieren. Er zeigte ihnen noch die Grenze des dazugehörigen Feldes. Er erklärte, dass er das Anwesen gekauft hätte. Ich habe nun Anhand des Fotos den Zustand des Hauses von 1939 – 1978 – 1998 – 2008 aneinander gereiht. Das Haus befindet sich jetzt wieder in einem ansehnlichen Zustand.

Ich bin nun 90 Jahre. Gerne möchte ich noch einmal das Zuhause besuchen. Es wird aber wohl beim Wunsch bleiben.

*Heinz Leichtfuß,
36341 Lauterbach*



Kreis Kolberg-Körlin: Dieses Foto wurde 1953 von den Schülerinnen und Schülern der ersten deutschsprachigen Grundschule nach 1945 in Körlin aufgenommen. Es zeigt Kinder, die aus Körlin, aber auch aus der weiten Umgebung kamen – aus den Orten Alt Marrin, Schötzow, Fritzow, Peterfitz, Johannestal, Klein Pobloth, Kerstin, Lübchow und Kowanz.

Totentafel

Ilse Knoll

Erwin Nater

G. + H. Hörnke

*Ruth Gohle,
geb. Holz*

Karl Lang

*Hannelore Hansen,
geb. Abelt*

* 05.05.1941

† 12.01.2014

Gustav Schulz,

* 26.05.1922

† 25.03.2014 in Zülpich

(Alle Angaben wurden uns so von Angehörigen oder Bekannten übermittelt, die Redaktion bittet um Verständnis. Gern werden wir später uns zugeleitete Todesanzeigen oder Würdigungen berücksichtigen.)



Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von

Hannelore Hansen

geb. Abelt

* 05. Mai 1941 † 12. Januar 2014

In stiller Trauer:

Fritz Hansen
Heike und Bernd Overbeck
mit Henrik und Niklas
Christiane Hansen
und Anverwandte

46282 Dorsten, Am Rehbaum 30

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 17. Januar 2014,
um 14 Uhr von der Trauerhalle in Gahlen aus statt
mit anschließendem Gottesdienst
in der Dorfkirche.

Letzte Worte

Geliebte, wenn mein Geist geschieden,
So weint mir keine Träne nach;
Denn, wo ich weile, dort ist Frieden,
Dort leuchtet mir ein ewiger Tag!

Wo aller Erdengram verschwunden,
Soll euer Bild mir nicht vergehen,
Und Linderung für eure Wunden,
Für euren Schmerz will ich erlehen.

Weht nächtlich seine Seraphsflügel
Der Friede übers Weltenreich,
So denkt nicht mehr an meinen Hügel,
Denn von den Sternen grüß ich euch!

*Rüschhaus 1846,
Annette von Droste-Hülshoff*

Körliner Orden und Wappen

Körlin (PH). Jola und Christoph Szczecinski zeigen uns gerne einige Schätze ihrer Sammlungen. Hier einige Abzeichen von Körliner Vereinen:



Zielfahrt zum Motorsport-Werbetag in Körlin 6.5.1928



Radfahrerverein 1896,
Körlin



75. Stiftungsfest des Männer-
Gesangvereins Körlin (Pers.) 1854,
17. und 18. August 1929



Körliner Fußballverein
SVK 1921



Schützengilde
Körlin (Pers.)



Körliner Fußballverein
SVK 1921



Kriegerverein Coerlin a.P. 1879

Eine Reportage aus dem „Osten“: Darguner auf der Suche nach Schätzen von der Halde

Ein Bericht von unserem Mitarbeiter Gerald Gräfe

Karlino/Körlin (GG). Darguns Bürgermeister Karl-Heinz Graupmann war einfach nicht zu bremsen. Unerbittlich und mit Ausdauer, den pieksenden Mücken und dem von der geröteten Stirn herab rinnenden Schweiß trotzend, grub er sich immer tiefer in den nass-schweren Boden eines verlandeten Nebenarms des Flusses Persante. Mit großem Erfolg. Das Häuflein der arg rostigen Bierflaschenverschlüsse mit deren angeschlagenen Porzellanköpfen wuchs stetig an. Dazu gesellten sich rostige Nägel und Bolzen aller Größen, heute altertümlich anmutende Keramiksicherungen, die nostalgisch anmutende Parfümflasche einer Edelmarke der „guten alten Zeit“ und vor allem Scherben über Scherben von Flaschen und Geschirr.

Allein mit seinen Bierflaschenverschlüssen könnte Graupmann den Grundstock eines „Pommerschen

Biermuseums“ bilden. Auf den beschrifteten Porzellanköpfen waren die Namen von Brauereien aus Rummelsburg und Kolberg, aus Elbing und Köslin sowie von anderen „Durstlöschern“ weit östlich der Oder zu entziffern. Denn Graupmann und sieben weitere Darguner gruben sich im wahrsten Sinne des Wortes in die deutsche Vergangenheit ihrer polnischen Partnerkommune Karlino (Körlin) hinunter, immer tiefer in den Morast einer wilden Müllhalde.

Was sie und ihre polnischen Mitstreiter – echte und Hobby-Archäologen – fanden, das konnten die Bürger Karlinos am Abend bereits bestaunen. Im Heimatmuseum der hinter- bzw. westpommerschen Stadt wurde eine Sonderausstellung mit den „Schätzen von der Halde“ eröffnet, wie Karlinos Bürgermeister Waldemar Misko lächelnd meinte. Museumsdirektor Krystian Zalewski nahm die Schau

der gereinigten Funde aus Modder und Morast mit Freude entgegen. Denn mit ihnen wächst zugleich die Ausstellungsfläche seines Hauses. „Für unsere Bürger ist das alles neu, weil es die für sie unbekannteste deutsche Geschichte Karlinos ist“ betonte Vize-Bürgermeister Piotr Wos den Stellenwert der Ausgrabung der Darguner für das gesellschaftliche und kulturelle Leben seiner Heimatstadt. Gerade die jüngere Generation interessiert sich für die Vergangenheit ihrer Heimat, die bis 1945 deutsch war.

Und Bürgermeister Graupmann, von verschmierten Dreck und schweren Gummistiefeln befreit, meinte nur mit reichlich Schalk im Nacken: Wenn Gäste aus Karlino das nächste Mal nach Dargun reisen, dann „haben wir gleich drei Halden bei uns aufzuräumen.“

Gerald Gräfe



Die Ausgräber der Feuerwehr und Bürgermeister Karl-Heinz Graupmann (Abb. rechts) wurden fündig, mal mit einem rostigen Nagel, mal mit einer Edel-Parfümflasche.

Neuigkeiten aus der kleinen Stadt

Renovierung des „Amtes“

Körlin/Karlino (CS). Die Arbeiten am Wohnhaus des Alten Amtes gehen zügig voran. Wie man aus den Bildern entnehmen kann, ist das neue Dach schon fertiggestellt. Die Fenster sind auch schon teilweise eingebracht worden,

und ein neuer Eingang auf der Hofseite ist mit einer Überdachung versehen worden. Anfang April hat man mit den Elektroinstallationen im Inneren des Hauses angefangen.



Das Wohnhaus auf dem „Amt“ auf der „Bischofsinsel“, Vorderseite



Rückseite



Das Terrain um das alte Bischofsschloss, auf dessen mittelalterlichen Grundmauern später eine Brauerei und danach ein Speicher errichtet wurden, ist auch ordentlich vom Gestrüpp und kleinen Bäumen befreit.



Schloss Lübchow im April 2014

Renovierung Schloss Lübchow

Lübchow/Lubiechowo (Gmina Karlino) (CS). Der Wiederaufbau von Schloss Lübchow/Lubiechowo macht deutliche Fortschritte.

Sein Besitzer, Herr Mazur und seine Familie, haben im letzten Jahr alle Außenwände, Innentreppe, Decken und das Dach (mit Blech gedeckt) wiederhergestellt. Nach der Wiederherstellung, die zu 90 % originalgetreu erfolgen soll und noch ein paar Jahre dauern wird, wird das Schloss ein Seniorenheim oder sog. „Betreutes Wohnen“ beherbergen. Zur Verfügung stehen dann 1.300 m² auf 4 Stockwerken, die mit einem Aufzug verbunden werden.

Im Winter 2013/2014 wollte man mit den Arbeiten im Keller anfangen, um in Frühjahr die Südseite des Schlosses in Angriff zu nehmen.

Der Wiederaufbau findet auch bei den Behörden Anerkennung. So haben sich sowohl das Marschallamt als auch der Denkmalschutz der Woiwodschaft Westpommern sowie die Gemeinde Karlino mit finanziellen Zuschüssen an den Arbeiten beteiligt.

(Quelle: Glos Koszalinski 19.10.2013, Wiesci z Karlina 01.10.2013.)

Brauereigebäude

Körlin/Karlino (CS). Die ehemalige Öellrichsche Brauerei und später polnische Saatgut-Firma hat einen neuen Besitzer gefunden.

Ein Kabelfernseher- und Internet-Anbieter aus Karlino hat den Gebäudekomplex gekauft und will dort seine Büros unterbringen. Ein baufälliges Nebengebäude musste allerdings abgerissen werden.

Ehemalige Brauerei Oellrich,
von der Scheunenstr. (ul.Okrzei) gesehen.



Boxweltmeisterin

Körlin/Karlino (CS). Boxerin Elzbieta Wójcik vom Sportclub KSW Róza Karlino hat nach der Silbermedaille 2013 (s. Nr. 11/2013, S. 23) nun die Goldmedaille bei der Junioren-Boxweltmeisterschaft 2014 in Sofia (Bulgarien) gewonnen. Sie gewann im Finale der Gewichtsklasse bis 75 kg nach Punkten gegen eine Australierin und ist somit eine der Favoritinnen für die Olympischen Jugendspiele im August 2014 in Nanjing (China).

Ihr Vereinstrainer Tomasz Rózanski, der auch Trainer des Nationalkaders der polnischen Juniorinnen ist, feiert einen weiteren Erfolg, nachdem er im Vorjahr zwei andere Boxerinnen, Izabella Jakubczyk aus Karlino (s.o.) und eine Boxerin aus Thorn/Torun zu Gold geführt hatte.

Jubiläum des Chores „Passionata“

Körlin/Karlino (CS). Der Chor „Passionata“ hat in den Tagen 22.-23. September 2013 sein 20-jähriges Jubiläum gefeiert. Mitglieder sind vor allem Senioren aus der Stadt und Gemeinde Karlino.

Der Chor wird geleitet von dem pensionierten Musiklehrer Wladyslaw Stefaniak (s. Nr. 11/2013, S. 10, 20). Witold Juszczak unterstützt den Chor mit seinem Akkordeon, und er und seine Gattin Anna studieren auch deutsches Liedgut mit dem Chor ein.

Der Chor begleitet mit seinem Gesang städtische und kirchliche Feierlichkeiten und beteiligt sich an verschiedenen Chorfesten und Konzerten, u. a. auch in den Partnerstädten Dargun und Wolgast. Die Körliner, die 2011 an der Pflanzung der Eiche teilnahmen, können sich von der Stimmkraft und Vielseitigkeit des Chores anhand einer CD, die Herr Stefaniak jedem überreichte, überzeugen.

Neue Wohnsiedlung

Körlin/Karlino (CS). Am 4. April 2014 fand in Karlino die feierliche Grundsteinlegung für den Bau einer neuen Wohnsiedlung an der Kösliner Str./ul. Koszalinska auf dem Grundstück des Hoffmann'schen Sägewerkes, hinter dem Supermarkt „Biedronka“, statt.

Das Projekt umfasst den Bau von 8 Gebäuden mit der dazugehörigen Infrastruktur. In dem ersten Gebäude, dessen Bau in den letzten Märztagen begann, hat man 24 Wohnungen geplant. 18 davon werden der Stadt gehören und als Sozialwohnungen vermietet.

Diese gesamte Investition wird auch von Herrn Fritz Homann (dem Besitzer des Spanplattenwerks der Firma Homanit in Karlino) mit über 100.000 € pro Jahr unterstützt. Jedes Jahr soll ein neues Wohnhaus entstehen.

Deutsch-Sprachkurse

Körlin/Karlino (CS). Die Gemeinde Karlino bekommt finanzielle Unterstützung aus dem Interregionalen Fond für das Projekt „Ich spreche Deutsch im frühen Alter“, das darauf zielt, grenzüberschreitende Kontakte durch die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen aus Schulen und Kindergärten zu entwickeln.

Ziel des Kurses ist, den Kindern aus den Kindergärten und Schulen die Deutsche Sprache durch zusätzliche und kostenlose Sprachkurse näher zu bringen. Die Gesamtkosten dieses Projektes belaufen sich auf ca. 55 000 Euro.

